





Leicht wie eine Feder

In einer Branche, in der jedes Jahr unzählige neue Lautsprecherhersteller auf den Markt zu drängen scheinen, macht es Sinn, sich wieder einmal mit einem Original zu beschäftigen.

Blauer, leicht wolkiger Himmel. Eine Feder schwebt ins Bild, vorbei an einem Kirchturm, über die Dächer und Bäume einer Kleinstadt, weiter nach unten, dann noch einmal nach oben, bevor sie endgültig zu Boden sinkt. Dort wird sie von der Schulter eines Mannes auf die Motorhaube eines Autos und über den Zebrastreifen hinweg sanft bis auf die andere Straßenseite geweht, bis sie schließlich am sehr dreckigen, abgenutzten Laufschuh eines seltsam wirkenden Anzugträgers landet. Der betrachtet sie einen Moment, öffnet seinen kleinen Koffer, nimmt ein altes Buch heraus, legt sie zwischen dessen Seiten, verschließt den Koffer wieder und stellt ihn neben sich. Er ist, das erfahren wir aber erst viel später, auf dem Weg zu seiner großen Liebe, die ihm seinen Sohn vorstellen wird.

Erinnern Sie sich noch an diese Eröffnungsszene von Forrest Gump? Magnepan ist nun nicht meine große Liebe, das wäre übertrieben, es geht mir hier um etwas anderes. Forrest Gump ist ein sehr amerikanischer und in gewisser Weise auch altmodischer Film. Attribute, die auch auf die Magnepan-Lautsprecher, die Maggies, wie sie salopp und liebevoll genannt werden, zutreffen. Doch altmodisch mögen sie vor allem dem erscheinen, der sie nicht kennt oder nicht versteht. Vor ziemlich genau drei Jahren hatte ich für die Ausgabe 6/2015 von *image hifi* das Vergnügen, Bekanntschaft mit der 1.7i, der größeren Schwester der 0.7, zu machen, einem Lautsprecher, der mir nachhaltig positiv in Erinnerung geblieben ist. Und ich hatte meinen Artikel mit „Zeitgemäße Gedanken über einen zeitlosen Lautsprecher“ überschrieben, was im selben Maß auch für die 0.7 und für Magnepan im Allgemeinen gilt. Dass ein Hersteller sich nicht andauernd neu erfindet, wenn er bereits „seine Formel“ gefunden hat, erscheint mir sehr nachvollziehbar. Stattdessen verfeinert er sein Grundrezept immer weiter und konserviert so seinen Status. Darin liegt aber auch in unseren Zeiten ständiger Bewegung und Veränderung eine Gefahr, nämlich dass so eine Marke vielleicht als altmodisch empfunden wird und aus dem Fokus der potenziell Interessierten gerät. Deshalb halte ich es für umso wichtiger, nachdrücklich an ihre Qualitäten zu erinnern. In meinem früheren Artikel habe ich viel zur Historie von Magnepan geschrieben, sodass ich mich bei diesem Bericht hauptsächlich auf meine persönlichen Erfahrungen mit der 0.7,



Lautsprecher Magnepan MG 0.7



dem kleinsten Standlautsprecher im Programm der Amerikaner, konzentrieren werde. Deutschland-Vertriebschef René Troemner wies darauf hin, dass Magnepan in den 80er- und 90er-Jahren seine größten Erfolge feierte und da gut 30 Millionen Dollar Umsatz pro Jahr machte. Das allerdings, und da liegt der nächste Bezug zu Forrest Gump, zu 80 Prozent in Amerika. Heute muss man als High-End-Hersteller aber dringend auf andere Märkte schauen und kommt mit dem „America First“ eines Donald Trump nicht mehr wirklich weiter, auch wenn die USA sicher der größte Markt für Magnepan bleiben werden. Vielleicht hat man ja die Zeichen der Zeit bereits erkannt, was die Ausrichtung des neuen Topmodells 30.7 vermuten lässt. Jene soll wohl in kleineren Räumen, was ein Hinweis auf den asiatischen Markt sein könnte, so richtig zur Hochform aufspielen. Der Mann hinter diesen neuesten Entwicklungen ist im Übrigen Marketing-Chef Wendell Diller, ein Maggie-Man mit 40 Jahren Erfahrung.

Lautsprecher lassen sich im Grunde auf drei Funktionsprinzipien begrenzen – Exoten wie Piezo- oder Coronawandler einmal ausgenommen: Hörner, dynamische Lautsprecher und sogenannte Flächen-Lautsprecher, also Elektro- und Magnetostaten. Man sollte alle einmal gehört haben, und als Fan braucht man eigentlich ein Exemplar von jedem Prinzip. Den Magnetostaten hat Magnepan-Firmengründer Jim Winey Ende der 60er-Jahre erfunden und patentieren lassen. So nahe am Original ist man also bei keiner dieser Technologien, denn die anderen Erfinder sind längst nicht mehr unter uns. Als ich mich zum Thema eingelesen habe, wurde mir klar, wie viele Fans Magnepan hat – und zwar nicht nur Endkunden, sondern auch gestandene Reviewer. Dazu gehört unter anderem Herb Reichert von Stereophile, der mir erzählte, dass sein Kollege Steve Guttenberg trotz all der Wahnsinnslautsprecher, auf die er zugreifen kann, am liebsten mit der 0.7 hört. Und zwar ohne den hauseigenen Subwoofer – wie viele andere Magnepan-Experten. Also wollte ich zuerst herausfinden, was es mit der Basswiedergabe der 0.7 auf sich hat. Ich bin kein Headbanger oder Dub-

freak, mir ist Bass-Qualität wichtiger als -Quantität.

Doch vorher muss die 0.7 erst einmal positioniert werden. Die 0.7 ist zwecks besserer Hochtonverteilung wegen ihrer kleineren Grundfläche leicht nach hinten geneigt und deshalb nicht ganz so leicht aufzustellen wie die 1.7i. Zickig ist sie trotzdem nicht, man muss nur ein paar Dinge beachten: Als nach vorne wie nach hinten abstrahlender Dipol sollte sie mit respektablem Abstand von etwa einem Meter zur Rückwand stehen, Seitenwände sind kein Problem. René Troemners Aufstellungstipps habe ich intuitiv angewandt: sie zuerst parallel ausrichten, dann so lange einwinkeln, bis das Klangbild einrastet, sprich die Lautsprecher akustisch „verschwinden“. Stimmt die Bühne noch nicht, einfach so lange auseinander ziehen, bis es passt. Der Sweet Spot ist gutmütig, deshalb positioniere ich die Hochtöner anders als bei der 1.7i nach außen und kann von nun an Musik auf eine Art genießen, die es so nur mit „Flächen“ gibt.

Zu Beginn höre ich, ohne mir genauere Notizen zu machen, Musik von Pat Metheny und Charlie Byrd, und die klingt in Kombination mit meiner Air Tight ATM-4 (24 Watt) einfach nur göttlich. Ich laufe in der Wohnung herum und versuche ein Gefühl zu bekommen, wie sich die Signatur der 0.7 darstellt. Dazu gab mir René Troemner ein Bild: Wenn man einen Altbau betritt und im 1. Obergeschoss eine Tür offen steht,

hört man unten schon, ob da eine Maggie spielt. Das kann ich absolut nachvollziehen. Aber ich wollte ja dem Bass der Kleinen auf die Spur kommen. Eine der frühesten und zugleich schönsten Einspielungen des berühmten Keith Jarrett Trios stammt von Gary Peacock. *Tales of Another* (ECM 1101, LP, Deutschland 1977) hat noch nicht ganz diesen typisch-ätherischen ECM-Sound, für den das Label eigentlich steht. Die Aufnahme ist etwas erdiger geraten, was nicht zuletzt mit Peacock zu tun hat. Er ist zwar integraler Teil eines der bedeutendsten Klaviertrios der Jazzgeschichte,

Mitspieler

Plattenspieler: Garrard 401 TR, Pear Audio Captain John Handy
Tonarme: Schick 12, Pear Audio Cornet 1 **Tonabnehmer:** ATR SPU 40, Lyra Delos, Ikeda 9TS, A&R P77 (Expert Stylus Retip) **MC-Übertrager:** Consolidated Audio **Vollverstärker:** Lavardin ISx Reference **Vorverstärker:** Air Tight ATC-1 **Endverstärker:** Air Tight ATM-4 **Lautsprecher:** Stirling Broadcast LS3/5a V2 **Kabel:** Isenberg Audio, Black Cat Series 3232 (LS); Isenberg Audio, Black Cat 3202 (NF); Isotek Aquarius EVO3, PLiXiR Elite BAC 150, Kreder Audio Tuning, Audio Optimum (Netz) **Zubehör:** Acoustic Revive ECI-100 Kontaktspray, Acoustic System Resonatoren, bFly audio Master Absorber, PURE, PURE-Tube, Gerätebasis BaseOne



ACOUSTIC SIGNATURE DOUBLE X

Das attraktive mit einem 10-lagigen Klavierlack beschichtete Gehäuse des DOUBLE X verbirgt ein aufwändiges Sandwich-Chassis mit extrem effektiver Dämpfung in seinem Inneren. Der 11 kg schwere Teller ist mit 8 Silencer-Dämpfungselementen bestückt. Der DOUBLE X ist in Rosewood oder Makassar erhältlich.

Gesamtgewicht 27 kg • Verkaufspreis 3.498 € (ohne Tonarm)





Lautsprecher Magnepan MG 0.7

und doch empfinde ich es als Verlust, dass es von ihm nicht deutlich mehr Platten neben den Trioaufnahmen gibt. So zeigen Aufnahmen aus den 60er-Jahren mit Albert Ayler oder Wayne Shorter einen wilderen, durchaus interessanteren Musiker als den Peacock des Keith Jarrett Trios. Auf dieser LP kommt aber alles zusammen. Gleich auf dem Opener „Vignette“ erleben wir Jarretts wundervoll impressionistisches Spiel, das an Bill Evans erinnert. Jack DeJohnettes Perkussion klingt über die 0.7 wie live, und Peacocks so erdiger, natürlicher, kraftvoller Bass ist fast greifbar: Er steht ebenfalls im Raum, hat Farbe, Korpus, Ein- und Ausklang und ist physisch spürbar. Woran sollte es da fehlen? Dass so ein Lautsprecher keine Tiefbassorgien möglich macht, sollte sich von selbst verstehen. Doch Klavieranschläge, Bassnoten und Schlagzeug haben genau das richtige Gewicht und die richtige Dynamik. Und was überraschend war: Genau diese Platte habe ich mit dem Creek CAS 4040 Vollverstärker, einem gut erhaltenen Klassiker aus meinem Fundus mit gerade

mal 30 Watt Leistung ähnlich gut gehört. Für die intimen Momente können also sowohl Air Tight als auch Creek genügen, ab gehobener Zimmerlautstärke bricht das Klangbild jedoch ein, sprich: Für den Allroundbetrieb braucht die Maggie schon etwa 100 stabile Watt – gerne auch mehr.

Die clevere Magnepan-Website lässt sich nicht wirklich in die Karten schauen, was den Leistungsbedarf ihrer Lautsprecher angeht. Dort steht nur, dass es Kunden gebe, die mit den 50 Watt ihres Verstärkers an ihrer Maggie extrem zufrieden seien. Welche Maggie mit welchem Verstärker genau gemeint ist, wird nicht erwähnt. Magnepan schreibt der 0.7 einen Kennschalldruck von 86 dB zu. Das Stereo Magazin hat hingegen nur 76,4 db (auch bei 1 m/2,83 V) gemessen und nach meiner Erfahrung ist das der realistischere Wert. Auch wenn der Impedanzverlauf zwischen knapp 4,5 und 6 Ohm gutmütig verläuft, hat die 0.7 einen sehr hohen Strombedarf. Ich erinnere mich an meine Erfahrungen in Hongkong, wo es eine große

Links: Aufgeräumt und durchaus rustikal: das Anschlussfeld der 0.7. Der Keramikwiderstand links unten dient der optionalen Hochtonanpassung

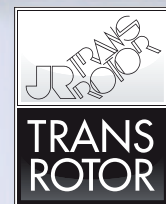
Unten: Hier die Werkseinstellung. Links unter der Bespannung erkennt man Weichenbauteile. Die Standfüße sind einfach, aber absolut praxistauglich



Magnepan-Fangemeinde gibt, von denen viele mit großen Conrad Johnson Endstufen hören. Zum Glück fällt mir ein Freund ein, der eine sehr schöne Conrad Johnson MV-100 hat. Das bedeutet: Vier parallel geschaltete EL34 pro Kanal in Ultralinearkonfiguration mit einem sehr stabilen Netzteil, die für 90 Watt Leistung und hohe Stromlieferfähigkeit sorgen. Einen Tag später spielt sie schon an der 0.7 und mir will das Grinsen nicht mehr aus dem Gesicht weichen: Jaaaa, das ist es, was die 0.7 wirklich braucht, und nun ist Zeit für was Härteres: meine neue The White Stripes *The Complete John Peel Sessions* (Third Man Records, 2-LP, USA 2016). In dieser Studio-Atmosphäre erlebe ich die Aufnahme genau so, wie ich sie mir vorstelle: als eine Art punkig aufgeladene Kneipenversion von Led Zeppelin, tief im Delta-Blues verwurzelt. Es donnert, quietscht, brennt und flackert lichterloh auf den vielen großartigen Vignetten. Der Klang ist einerseits fett, druckvoll und dynamisch, andererseits durch viele stark komprimierte Passagen gewissermaßen aufgeladen. Und doch lenkt die 0.7 meine Aufmerksamkeit immer wieder auf die feinen Details, auf die wunderbaren Brüche in Jack Whites Stimme in „Jolene“ und seine zarten Licks auf der Gitarre. Sollten Sie noch nie ein Stück der White Stripes gehört haben, empfehle ich Ihnen „Jolene“ oder das großartige „Death Letter“ von Son House. Auch wenn eine Maggie sicher nicht die erste Wahl für Rockfans ist, halte ich sie für einen außerordentlich vollwertigen Lautsprecher, mit man jedes Genre genießen kann. Und doch gibt es Musik, die eine 0.7 besonders zur Blüte bringt; dazu später mehr.

Vorher möchte ich noch ein paar Worte zur Magneplanar-Technologie verlieren. Jim Wineys ursprüngliche Lösung war eine Folie aus dünnem Aluminium („True Ribbon“ genannt, auf Deutsch „Echtes Bändchen“), die durch kräftige Magnete angeregt wird. Die Schönheit liegt in der Einfachheit: Diese hauchdünne Folie überträgt letztlich den Strom vom Verstärker und setzt ihn in die nötige Luftbewegung für das eigentliche Musiksinal um. Magnepan bringt das perfekt auf den Punkt: „No voice coil. No cone. No surround. No box.“ Also keine Schwingspule, keine (klassische) Membran, keine Sicke, keine Box, nur das Bändchen. Später kam dann die „Quasi-Ribbon“-Technologie hinzu. Quasi-Ribbon, weil der durchflossene Leiter streng genommen nicht selbst den Schall erzeugt, sondern die Mylar-Trägerfolie, auf die die Aluminiumfolie mäandernd aufgebracht wurde. Diese doppelte Folie ist zwar im Vergleich zum reinen Aluminium etwas schwerer, allerdings auch viel robuster, günstiger in der Herstellung und dank eines neuen Mylartyps auch langlebiger, da sehr reißfest sowie chemisch und thermisch stabil. Die 0.7 und die 1.7i arbeiten allein mit der Quasi-

70 kg Musik: Das **Rack** für unsere **ZET-** Modelle



RÄKE HIFI/VERTRIEB GMBH

Irlenfelder Weg 43
51467 Bergisch Gladbach
Telefon 02202/31046
Telefax 02202/36844
transrotorhifi@t-online.de
www.transrotor.de



Lautsprecher Magnepan MG 0.7

Ribbon-Technologie, bei den großen Modellen kommt noch ein „True Ribbon“-Hochtöner dazu.

Nach meinen Erfahrungen mit den beiden kleinen Maggies wird man ohne den Vergleich mit den größeren Modellen nichts wirklich vermissen, so gut sind sie schon. Ich will das, wie oben schon angedeutet ist, mit weiteren Musikbeispielen verdeutlichen, die besonders gut zu den Lautsprechern passen. Mögen Sie den späten Johnny Cash? Dann könnten Sie *Room 29* von Jarvis Cocker und Chilly Gonzales (Deutsche Grammophon 4797011, LP, Deutschland 2017) lieben. Da ist Jarvis Cocker, er lungert vor meinen Ohren auf Chilly Gonzales' Flügel herum und trägt diesen Liederzyklus vor, der alle Amplituden eines Hotellebens abbildet. Wunderschöne Geschichten sind das, voller Fantasie und Emotion an einem realen und doch erfundenen Ort. Cocker überrascht mich mit seiner sehr sonoren Stimme, die er als Pulp-Bandchef so noch nicht hatte oder eher für sich behielt. Dazu diese wunderschönen, impressionistischen debussyhaften Akzente vom Tastengott Chilly Gonzales, vermischt mit Hotelgeräuschen und Zimmeratmosphäre. Was für eine wunderbare Platte, die über die 0.7 zu einem echten Live-Erlebnis zu Hause wird. Und dann höre ich noch *The Modern Jazz Quartet At Music Inn / Guest Artist: Jimmy Giuffre* (Atlantic 1247, LP, RE USA ca. 1967). Früher fand ich diese Musik eher langweilig, heute kommt mir dieser „Kammerblues“ so spannend wie ein geniales Hörspiel vor. Als die Platte zu Ende ist, sitze ich noch eine Weile vor diesen erstaunlichen Schallwänden. Unglaublich, wie realistisch auf „Oh Bess, Oh Where's My Bess“ hinten rechts Milt Jacksons Vibrafon zum Greifen nah im Raum steht. Ich kann den genauen Moment hören, in dem seine Filzklöppel auf die Klangplatten trafen, ich kann das exakte An- und Abswellen der Töne und wie lange sie im Raum stehen hören. Wie in ein Vermeer-Bild perfekt eingewebt, fügen sich John Lewis' lässiges Piano, Percy Heaths subtiles Bassspiel und Connie Kays so zeitrichtiges Schlagzeug dazu. Und nicht zu vergessen auf „A Fugue For Music Inn“ als letzte „Farbe“ dann Jimmy Giuffre mit seiner unendlich zart-erotischen Kla-

rinette. Diese Musik möchte ich eigentlich mit keinem anderen Lautsprecher mehr hören.

Das ist das Famose an diesen „Wänden“: Sie wirken wie die berühmte akustische Lupe und lassen einen ganz tief in die Musik hineinschauen, ohne dass man je auf die intellektuelle, sezierische Seite rutschen würde. Man ist vom realen Erlebnis nur durch einen hauchdünnen Vorhang getrennt, durch das Quasi-Bändchen, wenn Sie so wollen. Am Ende von Forrest Gump sitzt der mit seinem Sohn auf einer Bank und wartet auf den Schulbus. Der Junge hat ein Buch von Daddy für den Schultag mitgenommen, genau das Buch, in das der am Anfang des Films die Feder gelegt hat. Als sein Daddy es nun kurz öffnet, fliegt sie unbenutzt von allen davon, bereit für eine neue Geschichte. Das scheint mir Forrest Gumps vielleicht wichtigste Botschaft zu sein: bei sich zu bleiben und mit dem Fluss der Dinge mitzugehen. Magnepan wird in diesem Jahr 50. Die Firma mag aktuell vielleicht nicht der innovativste Lautsprecherhersteller sein. Doch betrachtet man ihren Status Quo, muss man einfach anerkennen, dass er atemberaubend gut – und die 0.7 vielleicht der preiswerteste „kleine“ Spitzenlautsprecher auf dem Weltmarkt ist. Lassen Sie sich einmal eine Maggie vorführen, es könnte gut sein, dass deren verfärbungsfreie, gehäuselose Wiedergabe Sie zum Fan werden lässt. Der Zeitpunkt dafür war vielleicht nie günstiger. □

Lautsprecher Magnepan MG 0.7

Funktionsprinzip: 2-Wege Quasi-Ribbon Magnetostat **Impedanz:** 4 Ohm (Nominal) **Wirkungsgrad:** 86 dB (500 Hz/1 m/2,83 V) **Frequenzbereich:** 45 Hz – 22 kHz +/-3 dB **Anschlüsse:** Single-Wiring **Ausführungen:** Bespannung in Weiß (Off-White), Schwarz, Anthrazit; Leisten in Kirsche, Eiche-Natur, Eiche Schwarz **Maße (B/H/T):** 39/138/3,5 cm **Garantie:** 3 Jahre **Paarpreis:** 2498 Euro

Kontakt: taurus high-end gmbh, Garstedter Weg 174, 22453 Hamburg, Telefon 040/5535358, www.taurus.net
